

## Aussteigen aus der Opfermentalität

### Eine Auslegung zu Psalm 124

Radioansprache vom 17. 7. 2016 im ERF in der Reihe „Bibel heute“  
von Andreas Hornung aus Glauchau

Beim Psalm 124 handelt es sich um ein Lied, das von den Israeliten gesungen wurde, wenn sie zu den großen Festen gen Jerusalem zum Tempel zogen. König David ruft darin sein Volk Israel auf, sich des helfenden Beistandes seines Gottes zu vergewissern.

Es ist kein Gebet im engeren Sinne, sondern eine Proklamation. Dabei wird laut ausgerufen was Gott Gutes getan hat. Gott wird die Ehre gegeben. Deshalb sind solche Proklamationen auch eine Form der Anbetung. Es wird im Glauben ergriffen, was bei Gott wahr ist, und zwar gegen alle bedrückenden Erfahrungen, in denen der einzelne momentan stecken könnte.

"Wäre der Herr nicht bei uns – so sage Israel -, wäre der Herr nicht bei uns, wenn Menschen wider uns aufstehen, so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns entbrennt."

Israel war schon sehr oft in einer ausweglosen Situation. Das Alte Testament berichtet uns viele solcher Bedrängnisse. Auch die neuere Geschichte Israels dokumentiert außergewöhnliche Bewahrungen und spektakuläre Wendungen im Verteidigungskrieg Israels.

"Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich?", heißt es im Psalm 2.

Der Apostel Paulus kommentiert dazu Jahrhunderte später:

"Ist Gott für uns, wer mag dann wider uns sein." (Röm 8,31)

Wäre Gott nicht bei uns, wäre Gott nicht mit uns, wir hätten keine Chance. Somit ist dieser Psalm eine Ermutigung für ausweglose Situationen.

Es geht um Menschen, die "wider uns aufstehen", heißt es.

"Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt."

So schreibt Friedrich Schiller in seinem "Wilhelm Tell" (IV, 3).

Auch friedfertige Menschen können durch Umstände in Streit und Auseinandersetzungen hineingezogen werden.

Auch wir Christen erleben Angriffe - die "feurigen Pfeile des Bösen", die uns in Brand stecken wollen, wie Paulus in Epheser 6 sagt (Eph 6,16). Aber Paulus lehrt, uns zu schützen durch den "Lang-Schild des Glaubens", hinter dem wir unseren ganzen Körper samt Seele bergen, das heißt, durch das feste Vertrauen auf Gottes Allmacht und Liebe zu uns. Wir müssen uns nicht verletzen lassen. Wir dürfen alle Beleidigungen und persönlichen Angriffe gleich an Gott abgeben. Wir müssen unsere Kräfte nicht binden in unnötigen Auseinandersetzungen. Paulus lehrt uns vielmehr, das Böse mit Gutem zu überwinden (Röm 12,21), das heißt, die Kräfte konstruktiv zu nutzen, und vom Reagieren zum Agieren über zu wechseln.

Damit kommen wir aus unserer Opferrolle raus. Gottes Königskinder sind nicht Opfer der Geschichte, auch wenn es vielleicht momentan so aussehen mag. Wer zuletzt lacht, lacht am Besten – sagt ein Sprichwort. Wir entscheiden, ob wir Opfer sind oder uns wie ein Opfer fühlen und verhalten.

David ruft Israel auf, im Geiste stark zu sein in Seinem Gott. "Gelobt sei der Herr, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne!" In der Offenbarung des Johannes werden immer wieder die Überwinder selig gepriesen, weil sie gelernt haben, geistlich zu reagieren und zu handeln und eben nicht menschlich. (Offb 2,7.11.17.26-28; 3,5.12.21; 21,7) "Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet" (1Joh 5,4).

Aber wie oft lassen wir uns in Brand schießen?!  
Müssen wir uns verteidigen, wenn unsere Ehre angegriffen wird?

Interessanterweise sagt Jesus zu diesem Punkt:  
"Ich suche nicht meine Ehre; es ist einer da, der sich darum kümmert."  
(Joh 8,50 Jerusalemer Bibel)  
Wenn man in Versuchung gerät, sein eigenes Ansehen retten zu wollen gegen Kritik, Verleumdung und Verkennung, sollte man sich immer wieder sagen, wie David im Psalm 62, Vers 8:  
"Meine Ehre steht bei Gott!"

Gott vermag unsere Ehre wiederherzustellen, wenn wir Ihm vertrauen – und Er tut es auch.  
Darauf dürfen wir uns verlassen, weil Jesus es uns zugesagt hat:  
Es ist einer da, der sich um deine Ehre kümmert – heißt es in Johannes 8, Vers 50.

"Die Gott lieben, denen müssen alle Dinge zum Besten dienen" (Röm 8,28),  
weil Gott für uns sorgt, weil Er ein liebevoller Vater ist,  
weil Er das Ansehen Seiner Kinder, die Ihm rückhaltlos vertrauen, wiederherstellt.  
Es ist Ihm nicht egal, wie du dastehst.

Er wird dich zu Ehren bringen, wenn du anfängst Ihm Ehre zu geben,  
durch geistliches Handeln, und den bewussten Verzicht darauf,  
in menschlicher Weise zu reagieren.

Jesus sagt: "Wenn einer mir dient, wird ihn der Vater ehren." (Joh 12,26)  
Gott stellt unsere Ehre wieder her, wenn wir uns ganz mit Ihm und Seinen Anliegen  
identifizieren und uns für Seine Sache einsetzen.

David sagt in Psalm 124 weiter:

"Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers;  
das Netz ist zerrissen, und wir sind frei."

Das erlebt jeder, der Gott sein völliges Vertrauen schenkt  
und der auf zweifelhafte Strategien zu verzichten bereit ist.

Aber zuvor erleben auch wir die Wasser, die uns ersäufen wollen,  
und die Ströme, die über unsere Seele hinweggehen, wie es im Vers 5 heißt.

"Und muss ich auch wandern im finsternen Tal, so fürchte ich doch kein Unglück,  
denn **du bist bei mir**" (Ps 23,4), proklamiert David an anderer Stelle.

Die finsternen Täler bleiben uns nicht erspart.

Aber wenn wir beim Durchschreiten solcher dunklen Zeiten in unserem Leben  
vertrauen, dass Gott bei uns ist, ja dass Gott mit uns ist,  
und dass Er ein liebevoller Vater ist, der gute Absichten mit uns verfolgt,  
dann brauchen wir kein Unglück zu fürchten.

"Die Gott lieben werden sein wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Pracht",  
singt Debora nach einer ausweglosen Situation sondergleichen (Ri 5,31).

Darum beschließt David seinen Psalm mit den Worten,  
mit denen jeder evangelische Gottesdienst sonntags beginnt:

"Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn," worauf die Gemeinde antwortet,  
"der Himmel und Erde gemacht hat."

Diese proklamatorischen Worte entstammen unserem heutigen Psalm.

Mit ihnen vergewissern wir uns jeden Sonntag  
der Hilfe unseres Gottes, unter Verweis auf Seine Allmacht.

(Evtl. als Lied anfügen:)

Paul Gerhardt wusste in den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges zu dichten:

"Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt  
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.  
Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn,  
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehn;  
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.  
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein  
lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein."